

Staratzke, Hans-Werner

Article — Digitized Version

Konjunkturprobleme der westdeutschen Textilindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Staratzke, Hans-Werner (1954) : Konjunkturprobleme der westdeutschen Textilindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 34, Iss. 11, pp. 634-636

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131987>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

abgang zu decken. Diese Entwicklung dürfte im übrigen auch eine Folge der tarifpolitischen Maßnahmen sein.

Aus den obengenannten Erkenntnissen ergeben sich für die DAG und auch für die Wirtschaftserzieher die gleichen Folgerungen: Gründliche praktische und theoretische Ausbildung, Reform des wirtschaftlichen Schulwesens, Ausbau der Erwachsenenbildung, Klärung der

besoldungspolitischen Situation, insbesondere der Diplom-Handelslehrer.

Viele Fragen der Erziehung und Bildung stehen vor uns als ungelöste Probleme, als die geistigen Aufgaben, die der Wirtschaft und der Schule heute gestellt sind. Die Situation ist ohne Vorgang, und es gibt für sie kein Rezept. Daher dürfen die Gespräche um Wirtschaft, Beruf und Erziehung nicht abreißen.

Konjunkturprobleme der westdeutschen Textilindustrie

Dr. Hans-Werner Staratzke, Frankfurt/Main¹⁾

Nicht nur in der Politik ist die Schwarz-Weiß-Malerei von Ubel. Auch bei der Beurteilung wirtschaftlicher Entwicklungen und Probleme kann niemand mehr Schaden anrichten als die „simplificateurs terribles“. Das gilt in besonderem Maße für das äußerst vielfältige und kaum überschaubare Marktgeschehen auf dem textilen Sektor, das man kurzerhand als „die Textilkonjunktur“ bezeichnet. Die Versuchung ist groß, hier an die Stelle des nur mühsam zu erreichenden Marktüberblicks vorschnelle Verallgemeinerungen zu setzen. Das erklärt sich nicht nur aus dem häufig gegebenen Zwang zur Kürze.

Nur wenige wissen, daß die Textilindustrie der Bundesrepublik mit 600 000 Beschäftigten und über 12 Mrd. DM Jahresumsatz an der Spitze aller Industriezweige steht, daß sie — ohne die Bekleidungsindustrie — etwa 40 Fachzweige zählt und daß ihre Produktion allein in der Tuch- und Kleiderstoffherstellung dem Wert der gesamten westdeutschen Personenwagenproduktion entspricht. Von der Rohstoffgewinnung in der Chemiefaserindustrie über die Spinnstoffaufbereitung, die Spinnereien, Webereien und Wirkereien bis zur Textilveredelung umfaßt die Textilindustrie fünf verschiedene Wirtschaftsstufen, die untereinander in einem Lieferanten- und Abnehmerverhältnis stehen. Von der Gesamtproduktion gehen nur etwa 60 % in den Bekleidungsbereich (Konfektion, Meterware, Wirk- und Strickwaren, Hüte). Etwa 20 % der Produktion nehmen die „Heimtextilien“ (Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Haushaltswäsche) und weitere 20 % die „technischen Textilien“ (z. B. Schwergewebe für Planen und Zelte) in Anspruch. Schon aus dieser groben Aufgliederung geht hervor, wie schwierig es ist, eine Beurteilung der Lage der Textilindustrie — etwa an Hand von statistischen Angaben über die Entwicklung des Bekleidungsverbrauchs — auf einen Nenner zu bringen. Mit der Vielgestaltigkeit der Produktion steht die ganz unterschiedliche Konsumnähe, Saison- und Wetterabhängigkeit der einzelnen Sparten in engem Zusammenhang. Dazu kommen die verschiedenartigen Auswirkungen der Modeschwankungen. Sie sind für manche Zweige der Textilindustrie geradezu marktentscheidend, für andere dagegen ohne jede Bedeutung. Schließlich weist auch die Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland große Unterschiede von Sparte zu Sparte und von Betrieb zu Betrieb auf.

¹⁾ Hauptgeschäftsführer des Gesamtverbandes der Textilindustrie in der Bundesrepublik Deutschland.

Auf dem fast voll liberalisierten Binnenmarkt der Bundesrepublik wie auf den Exportmärkten wird dieses Problem für große Teile der Textilindustrie immer ausschlaggebender.

Nach all dem versteht es sich, daß die Licht- und Schattenseiten der „Mengenkonjunktur“, in der sich die Textilindustrie seit mehreren Jahren befindet, unterschiedlich auf die einzelnen Produktionsbereiche verteilt sind. Die trotz aller Unterschiede vorhandene Interdependenz der Marktvorgänge und Probleme erlaubt es jedoch, den Nachkriegsweg der westdeutschen Textilindustrie und ihre heutige Lage in den charakteristischen Grundzügen darzustellen.

DER NACHKRIEGSWEG

Der Weg zu der ausschlaggebenden Stellung, die der Textilindustrie heute wieder im Gefüge der westdeutschen Produktion zukommt, war schwer. Als der Krieg zu Ende ging, waren in Westdeutschland etwa 30 % des vorhandenen Spindelbestandes vernichtet und ein ebenso großer Anteil beschädigt. Am schwersten war die Kammgarnspinnerei betroffen worden. Ihr standen im Gebiet der Bizone nur noch 253 000 Spindeln zur Verfügung. 214 000 Spindeln waren zerstört, 62 000 reparaturbedürftig.

Vor dem Kriege lag der Hauptteil der deutschen Textilindustrie östlich der Grenze, die heute West- und Mitteldeutschland trennt. 587 000 Menschen wurden hier beschäftigt und nur 464 300 in Westdeutschland. Eine Reihe textiler Industriezweige wie die Cotton-Strumpfindustrie, die Stoffhandschuh-, Strickhandschuh-, Gardinen-, Tüll- und Spitzenindustrie fehlten in Westdeutschland fast ganz. Andere waren hier, gemessen an der hohen Bevölkerungsdichte, nur schwach vertreten, so die Wollspinnerei und -weberei, die mit etwa 65 % der Kapazität in dem sowjetisch besetzten deutschen Gebiet und im polnisch verwalteten Gebiet beheimatet war. Auch die Zellwollproduktion hatte ihren Schwerpunkt (rund 60 % der Kapazität) in Mittel- und Ostdeutschland, während die Reyon-(Kunstseide-) Herstellung mit 68 % überwiegend im heutigen Bundesgebiet lag. Insgesamt war das Produktionsvolumen der Textilindustrie in der Bundesrepublik auf einen Stand gesunken, der etwa dem Niveau des ausgehenden 19. Jahrhunderts entsprach. Die Produktionszusammenhänge, die in langen Jahrzehnten gewachsen waren, hatte die Aufteilung Deutschlands in Besatzungszonen zerrissen. Die alten Beziehungen zwischen Spinnern, Garnverarbeitern

(Webern, Wirkern, Strickern) und Veredlern waren unterbrochen, die verbliebenen Produktionskapazitäten nicht aufeinander abgestimmt.

Es kam der erste Nachkriegs-Industrieplan, der für die westdeutsche Textilindustrie eine Kapazität von 78 % des Vorkriegsstandes vorsah, und es kam die Währungsreform. Damals zählte die Textilindustrie nur 300 000 Beschäftigte, und der monatliche Umsatz erreichte knapp 200 Mill. RM.

Der Durchbruch zu einer gesunden Währungs- und Wirtschaftsordnung brachte der Textilindustrie einen großartigen Aufschwung, aber auch eine Fülle neuer Sorgen und Probleme. Der große textile Nachholbedarf auf dem Inlandmarkt begünstigte den schnellen Neuaufbau der Kapazitäten und in fast allen Sparten eine über das Vorkriegsniveau hinausreichende Ausweitung der Produktion. In ständigem Ringen mit den Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung — die Textilindustrie ist der größte Importeur gewerblicher Rohstoffe — gelang es, die Qualitäten wieder auf einen hohen Stand zu bringen und den Anschluß an die internationale Mode zu gewinnen. Hunderttausende neuer Arbeitskräfte, vor allem aus den Reihen der Ostvertriebenen und der Sowjetzonen-Flüchtlinge, wurden neu eingestellt. Die Textilindustrie hat den höchsten Prozentsatz von Flüchtlingsbeschäftigten und Flüchtlingsbetrieben unter allen Industriezweigen der Bundesrepublik.

Noch einmal verhinderte der „Korea-Boom“ der Jahre 1950/51 den Umschlag zum Käufermarkt. Aber schon im Frühsommer 1951 kam es zu einem starken Absatz- und Preisdruck. Seitdem hat sich im Textilbereich eine „Mengenkonjunktur“ entwickelt, die nicht nur zu Preissenkungen, sondern in wichtigen Bereichen der Textilindustrie zu einem oft ruinösen Preisverfall geführt hat. Der Erzeugerpreisindex der Textilindustrie (1950 = 100), der 1951 noch auf 129 stand, sank bis auf 89 im September 1954, der Preisindex für die Lebenshaltung, Ausgabengruppe Bekleidung (mittlere Verbrauchergruppe) auf 96. Auf kaum einem anderen Gebiet der Konsumgüterwirtschaft sind seit dem „Korea-Boom“ stärkere Preissenkungen (bei gleichzeitiger ständiger Qualitätsverbesserung) erfolgt als im Textilbereich.

ZWIELICHTIGE „MENGENKONJUNKTUR“

Den Vorteil von dieser Entwicklung hatte und hat der Verbraucher. Schon im Jahre 1950 erreichte der Spinnstoffverbrauch für Bekleidungszwecke pro Kopf der Bevölkerung in Westdeutschland 8,7 kg (1938: 8,0 kg). Die „Spinnstoff-Verfügbarkeit“ (einschl. Ein- und Ausfuhren) pro Kopf der Bevölkerung erreichte 1953 in der Bundesrepublik (einschl. Westberlins) für 51,3 Mill. Einwohner Mengen, die bei Baumwolle und Wolle noch wesentlich über den Vergleichsmengen lagen, die 1938 für die 68,1 Mill. Einwohner des Reichsgebietes zur Verfügung standen (Baumwolle 1938: 5,11 kg, 1953: 5,29 kg; Wolle 1938: 1,29 kg, 1953: 2,37 kg; Zellwolle und synthetische Fasern 1938: 2,38 kg, 1953: 2,37 kg). Was diese Entwicklung für den Außenhandel der Bundesrepublik bedeutet, mag daraus hervorgehen, daß sich der Anteil der textilen Rohstoffe an der gesamten gewerblichen Einfuhr in den ersten 8 Monaten des Jahres 1954 auf 18,2 % be-

lieft. Nimmt man zu den Rohstoffen auch die textilen Halb- und Fertigwaren hinzu, so ergibt sich, daß die Textilimporte in dem genannten Zeitraum 26,5 % der gesamten gewerblichen Einfuhr und rund 18 % des Gesamtimports (einschl. Nahrungsmittel) ausmachten. Auf dem Gebiet der Halb- und Fertigwaren ist es zu einem starken Importanstieg gekommen, der zu erheblichen Sorgen der betroffenen Fachsparten der Textilindustrie geführt hat.

Es mag unvermeidlich sein, daß die steigende Prosperität und die wachsende internationale Verflechtung der Bundesrepublik eine Erhöhung dieser Einfuhren zur Folge haben. Die Textilindustrie der Bundesrepublik will sich auch keineswegs einem fairen Konkurrenzkampf entziehen. Wenn aber der Importanstieg auf so außergewöhnliche Exportförderungsmaßnahmen ausländischer Staaten zurückgeht, wie dies etwa im Falle Frankreichs auf dem Gebiet der Wollgarne der Fall ist, so sind die Spielregeln des fairen Wettbewerbs durchbrochen. Auch wenn sich krasse Unterschiede in der Sozialbelastung, wie sie etwa bei Japan und Italien vorliegen, bei den Importen dumpingartig auswirken, muß Abhilfe geschaffen werden. Wie groß die Gefahren sind, die aus einer solchen Entwicklung für die betroffenen deutschen Industrien entstehen können, zeigt das in diesem Umfang unerwartete Ansteigen der Einfuhr von Wollgeweben aus Italien.

In diesem Zusammenhang müssen auch die erheblichen Marktstörungen erwähnt werden, die im Interzonenhandel von den staatlich manipulierten Preisen der Sowjetzonen-Bezüge ausgehen. Der Gesamtverband der Textilindustrie ist deshalb seit langem bemüht, im Interzonenhandel eine Verfahrensänderung zum Zwecke wirksamer Preisprüfung zu erreichen.

Sicher ist, daß das Importproblem die Textilindustrie der Bundesrepublik in wachsendem Maße beschäftigt wird. Dazu wird der sehr ernste Fragenkreis des japanischen Textilexports nach der zu erwartenden Zulassung Japans zum GATT seinen Teil beitragen. Am handelspolitischen Horizont zeichnet sich überdies immer deutlicher das Problem der Dollar-Liberalisierung ab. Freilich hat auch der Textilexport der Bundesrepublik, der etwa 9,4 % der Produktion unserer Textilindustrie ausmacht, große Fortschritte zu verzeichnen. Im 1. Halbjahr 1954 lag er im Schnitt 30 % höher als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. Das ist ein beachtlicher Erfolg, denn er wurde gegen eine starke und wachsende Konkurrenz erzielt. Allerdings hat sich der Anteil des Textilexports an den Gesamtausfuhren der Bundesrepublik kaum verändert. Er schwankt seit Jahren zwischen 6 und 7 %. Einer weiteren Expansion des Textilexports der Bundesrepublik sind durch Importrestriktionen und handelspolitische Manöver aller Art vom Ausland her Grenzen gesetzt. Eine große Zahl von Überseeländern verfolgt die Tendenz, eigene Textilindustrien aufzubauen und den einheimischen Markt selbst zu versorgen. Darüber hinaus erscheinen diese Länder auch in steigendem Maße als Konkurrenten auf dritten Märkten. Die Rolle, die Japan und Indien für die Belieferung des Weltmarktes mit billigsten Textilwaren spielen, ist bekannt:

Eine Bilanz der Handelspolitik der vergangenen Jahre zeigt jedenfalls, daß der Konsumgüterexport und insbesondere der Textilexport nicht in dem Maße ausgedehnt werden konnte, wie es anderen Ländern gelang, mit textilen Halb- und Fertigwaren in den westdeutschen Markt einzudringen.

Natürlich haben auch gewichtige Gründe anderer Art dazu beigetragen, daß die Auswirkungen der „Mengenkonjunktur“ im Textilbereich wachsenden Bedenken begegnen. Drei „verfehlte“ Saisons — der zu warme Winter des vergangenen Jahres, der kühle Frühling und der verregnete Sommer — haben in den Teilen der Textilindustrie, die für den Bekleidungsbedarf produzieren, zu erheblichen Störungen geführt. Die Preise sind weiter abgebröckelt, und die Zahlungssitten haben sich sehr verschlechtert. Gleichzeitig haben sich die Kosten weiter erhöht und drohen infolge der gegenwärtigen Lohnbewegung noch zu steigen. Immer mehr klafft die Preis-Kosten-Schere bei vielen Unternehmen auseinander. Oft sind nicht einmal mehr die steuerlich zugelassenen Abschreibungen möglich. So kann schon heute vorausgesagt werden, daß die Bilanzen des Jahres 1954 in der Textilindustrie unerfreulicher aussehen werden als die Geschäftsabschlüsse des vergangenen Jahres.

Freilich gilt auch für diese allgemeine Feststellung der eingangs gemachte Vorbehalt. Sie deutet also nur den Trend der Entwicklung an. Denn es ist nicht zu übersehen, daß sich wichtige Sparten der Textilindustrie auch in diesem Jahre auf der Sonnenseite der „Mengenkonjunktur“ befinden. Dabei ist vor allem an die Hersteller von Heimtextilien zu denken, denen die Hochkonjunktur im Bauwesen sehr zugutekommt. Auch bei den Herstellern von Bekleidungstextilien gibt es große Unterschiede. So versteht es sich z. B., daß der kühle und verregnete Sommer den Wirkereien und Strickereien höchst gelegen kam.

AUSSICHTEN

Freilich sind die Zeiten des leichten Textilgeschäftes wohl unwiederbringlich vorbei. Nicht nur die in- und ausländische Konkurrenz innerhalb des Textilbereichs hat sich so verschärft, daß sie stellenweise zur „Cut-throat-competition“ wird. Die Textilwirtschaft sieht sich vielmehr auch einer starken „ver-

tikalischen Konkurrenz“ anderer Konsumgüter und Dienstleistungen gegenüber, die vom Fotoapparat bis zum Motorrad und zur Urlaubsreise reicht. So nimmt es nicht wunder, daß heute das Absatzproblem in der Textilindustrie alle anderen Überlegungen überschattet. Nirgends gilt das Wort von „Seiner Majestät, dem Kunden“ mehr als hier.

Dennoch bleibt für die Textilwirtschaft noch viel zu tun, um die Markterkundung zu verbessern, Absatzförderung und Werbung zu verstärken und die Verkaufsmethoden rationeller zu gestalten. Diese Rationalisierung des Absatzwesens ist nicht im gleichen Maße, wie das im engeren Bereich der Produktion der Fall sein mag, eine Frage der Mittel. Es kommt ebenso sehr darauf an, daß die gesamte Textilwirtschaft noch „absatzbewußter“ wird als bisher.

Was die künftige Entwicklung der Textilnachfrage angeht, so besteht kein Grund zum Pessimismus. Die Lohn- und Gehaltserhöhungen in vielen Teilen der Wirtschaft, dazu die Auswirkungen der Kleinen Steuerreform und des neuen „Familien-Lastenausgleichs“ lassen erwarten, daß dem Textilabsatz auch von der Kaufkraftseite her eine starke Stütze zuteil wird. Amerikanische Berechnungen über die Einkommenselastizität der mengenmäßigen Textilnachfrage haben ergeben, daß die Einkommenselastizität bei den niedrigen Einkommen am höchsten ist. So beträgt der Konsumzuwachs an Textilfasern 250 % bei einem Zuwachs des Realeinkommens pro Kopf von 200 auf 300 \$, d. h. um 50 %. Die Nachfrageelastizität in dieser untersten Einkommensgruppe ist also gleich 5. Sie nimmt schon bei der nächsten Einkommensgruppe (Zuwachs des Realeinkommens von 300 auf 400 \$) stark ab (1,5). Die folgenden Zahlen lauten: 400-500 \$: 1,0; 500-600 \$: 0,9; 600-700 \$: 0,7.

Daraus läßt sich die Hoffnung ableiten, daß die zu erwartende weitere Zunahme des Volkseinkommens in befriedigendem Ausmaß der Textilnachfrage zugute kommen wird. Die Textilindustrie wird das ihrige tun, um durch weitere sorgfältige Pflege der Qualitäten, durch Vervollkommnung des Gütezeichen-Wesens zum Schutze des Verbrauchers und durch den Ideenreichtum ihrer schöpferischen Kräfte die Entwicklung im positiven Sinne voranzutreiben.

Nachkriegsentwicklung der mitteldeutschen Textilindustrie

Von einem Korrespondenten

Die mitteldeutsche Textilindustrie hatte sich im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen guten Ruf erworben. Im Inland und auf den Exportmärkten waren ihre Erzeugnisse sehr gefragt, so die Damenkleiderstoffe aus Greiz und Gera, aus Glauchau und Meerane, die Anzugstoffe aus Werdau und Crimmitschau, aus Forst, Guben und Cottbus, die Strümpfe, Trikotagen, Hemdenstoffe und Stoffhandschuhe aus Chemnitz, Oberlungwitz, Oelsnitz, Limbach und Burgstädt, die Spitzen und Gardinen aus Plauen, die Teppiche aus Oelsnitz und Adorf, die Posamenten aus dem oberen Erzgebirge. Die mitteldeutsche Textilindustrie

hatte sich damit zu einem Faktor von erheblicher volkswirtschaftlicher Bedeutung entwickeln können. Die Periode des Aufbaus und der ersten großen Blüte dieser Industrie ging vor einer Generation zu Ende. Seit 1929, besonders aber seit 1945, hatten die Textilbetriebe schwierige Jahre zu bestehen, in denen sich tiefgreifende Änderungen vollzogen.

KRIEGSSCHADEN UND DEMONTAGEN

Hatte schon die Weltwirtschaftskrise mit ihren niedrigen Umsatzziffern den Betrieben harte Prüfungen auferlegt, so folgten während der Aufrüstung der